

Wie sollte ich imstande sein, das Glück christlicher Ehe zu schildern? Die Kirche verbindet sie, das Opfer bekräftigt sie, der Vater selbst drückt ihr seinen Stempel auf . . . Welch schönes Zweigespann bilden zwei Gläubige unter einer Hoffnung, einer Hingabe, einer Weise des Lebens, ein und derselben Art des Dienstes! Geschwister sind sie einander, Mitknechte; kein Unterschied trennt sie in Fleisch und Geist – wahrhaft zwei in einem Fleisch. Wo das Fleisch eins ist, ist es auch der Geist: Zusammen beten sie, zusammen werfen sie sich auf die Knie, zusammen fasten sie; eins wird dem andern zum Lehrer, zum Ermahner; eins erträgt das andere. In der Kirche Gottes sind sie beide zugleich, gemeinsam beim Mahl des Herrn; sie sind zusammen in der Stunde der Angst, zusammen in der Verfolgung, zusammen in der Freude. Keiner kennt ein Geheimnis vor dem andern, keiner geht dem andern aus dem Weg, keiner wird dem andern zur Last. In freier Übereinstimmung besuchen sie die Kranken, helfen den Bedürftigen. Das Almosengeben geschieht ohne Quälerei; das Opfer wird gehalten, ohne daß Verdruß aufkommt; nichts steht der ständigen Sorgfalt christlichen Lebens im Weg – das Kreuzzeichen braucht man nicht verstohlen zu machen, die Beglückwünschung nicht mit Zittern, das Segensgebet nicht bloß stumm in sich hinein zu halten. Gemeinsam singen sie Psalmen und Hymnen und gegenseitig eifern sie sich an, wer seinem Herrn besser zu singen vermag. Wo Christus solches sieht und hört, freut er sich. Solchen schickt er seinen Frieden. Wo zwei sind, da ist er selbst und der Böse hat da keinen Raum . . .

*Tertullian (ca. 160–220), Ad uxorem II, 8, 6–8, 9.*